

DIE STELLUNG DER GETEN IM LICHT DER ARCHÄOLOGIE

Die in den letzten 15 Jahren in der Rumänischen Volksrepublik gemachten archäologischen Funde haben unsere Kenntnis der alten Geschichte Rumäniens beträchtlich bereichert. Die in diesen eineinhalb Jahrzehnten des Aufschwungs der rumänischen Archäologie erzielten Ergebnisse tragen auch zur Klärung eines Zeitabschnittes bei, der für die Formung der thrakisch-getischen Kultur und das Entstehen der frühesten staatlichen oder quasistaatlichen Gebilde bei den Thrakern, Geten und Dakern bestimmend ist*.

Bekanntlich war in der rumänischen Geschichtsschreibung eine Theorie im Umlauf, die den Balkan als das Herkunftsgebiet der Nordthraker bzw. der Geten oder Geten-Daker ansah. Eine derartige Anschauung stützte sich auf eine falsche Deutung der Quellen, oder genauer ausgedrückt, auf das Fehlen entsprechender Nachrichten bei den antiken Schriftstellern aus der Zeit von Herodot bis Alexander dem Großen; erst seit dessen Lebzeiten besitzen wir unmittelbare durch Arrian und Strabo überlieferte Nachrichten dank Ptolemäus Lagos, der den jungen Mazedonierkönig im Jahre 335 v.u.Z. in die Gebiete nördlich der Donau begleitete. Da Herodot (Buch IV) bei der Darstellung des Feldzuges von Darius gegen die Skythen im Jahre 514 v.u.Z. zwischen Balkan und Ister die Geten als den einzigen Thrakerstamm erwähnt, der sich dem «Großkönig» widersetzt hatte, so wurde *a silentio* gefolgert, daß die Geten erst von der Mitte des V. Jh. v.u.Z. (als Herodot schrieb) bis zum Jahre 335 v.u.Z. als Alexander der Große sie nördlich der Donau vorfand, ihr Siedlungsgebiet dorthin ausgedehnt hätten.

Kaspar Zeuß¹ folgend, der die Ansicht einer getischen «Einwanderung» nördlich der Donau vertrat, ließ Al. Xenopol² nur ihre nach 339 v.u.Z. erfolgte «Umsiedlung» gelten u.zw. als Folgeerscheinung des mazedonischen Kräftezuwachses und des Eingreifens des mazedonischen Staates an der Donau. I. Andrieşescu nahm einen «Zuzug» von Geten an, die zu der älteren, nördlich der

* Vgl. D. Berciu, *Sint geții traci nord-dunăreni?* in SCIV, XI 2, 1960, S. 261–283.

stämmen, 1837, S. 278.

² Al. Xenopol, *Istoria Românilor*, I, 1888, S. 58.

¹ K. Zeuß, *Die Deutschen und ihre Nachbar-*

Donau wohnenden getischen Bevölkerung hinzukamen; diese letztere siedelte dort « lange vor allen schriftlichen Nachrichten. Zuwachs erhielt sie wohl durch die aus den Gebieten rechts des Stromes zur Zeit der Ausbreitung der mazedonischen Macht verjagten Geten »³. Derart machte Andrieşescu ein Zugeständnis an die Theorie der Umsiedlung.

W. Tomaschek⁴ verlegte hingegen den Ursprung der Thraker in die Karpaten, wobei er die Geten mit den Südthrakern gleichsetzt. V. Pârvan, der gleichfalls das Karpatenmassiv als die Urheimat der Thraker ansah, bekämpfte Tomaschek aus anderen Gründen⁵. Er vertrat als erster die allerdings durch archäologische Funde nicht belegte neue Anschauung nach der eine getisch-dakische Wanderung in entgegengesetzter Richtung, d.h. vom Norden nach dem Süden stattgefunden habe. V. Pârvan war der Meinung, daß die getisch-dakischen Stämme in das Gebiet der Thraker, bis zum Rhodopegebirge « eingefallen » wären⁶. « Les Daco-Gètes — schrieb er — sont des Thraces septentrionaux, qui ont habité la Dacie depuis l'âge du bronze; les Gètes de la Mésie n'en sont qu'un rameau égaré de l'autre côté du Bas-Danube »⁷. In Einzeluntersuchungen oder größeren Arbeiten, sowie in Vorlesungen wurde bei uns in den letzten Jahren viel von Geten-Dakern oder Daker-Geten, und von ihren « Basilei » gesprochen, deren bedeutendster vor Burebista, Dromichaites war. In einer Untersuchung zeigte C. Daicoviciu, daß dessen « Land » im Argeş-Tale lag, daß das politische Gebilde, dem er vorstand, nördlich der Donau lag und daß Dromichaites selbst nicht « König der Odrysen »⁸, bzw. der Thraker-Geten beiderseits der Donau war, als den ihn die antiken Autoren, insbesondere Polybios der Überlieferung und dem politischen Brauch ihrer Zeit folgend, hinstellten. Nach C. Daicoviciu stützte Dromichaites seine militärische und politische Macht auf die Karpaten, « sein „Land“ lag auf deren Südhang » und die Feste Helis « etwas weiter nördlich in den schutzwährenden bewaldeten Gebirgen »⁹.

Weiterhin wurde in den letzten Jahren die Ansicht vertreten, daß anfänglich an der unteren Donau ein wirtschaftlich, sozial und politisch gegenüber den anderen Geten-Dakern höher entwickeltes Gebiet bestanden habe, das dann zur Zeit Burebistas und Dezebals in die Berge von Orăştie verlegt wurde. Andererseits wurde von der rumänischen Archäologie vor dem zweiten Weltkrieg die Hypothese aufgestellt, daß südthrakische Einwirkung — von der nördlich der Donau bestehenden thrakisch-getischen Kultur wohl zu unterscheiden — bei der Ausbildung der getisch-dakischen Latène-Kultur eine entscheidende Rolle gespielt habe¹⁰. Gelegentlich der Veröffentlichung einer in Cernavoda freigelegten Gruppe von thrakisch-getischen Gräbern von der Mitte des V. Jh. v.u.Z. unterstrichen wir die besondere Bedeutung griechischer Einflüsse für die Entstehung der

³ I. Andrieşescu, *Contribuții la Dacia înainte de romani*, Jassy, 1912, S. 118—119.

⁴ W. Tomaschek, *Die alten Thraker*, in SBWien, 1893—1894, S. 111, 128, 130—131.

⁵ V. Pârvan, *Getica. O protoistorie a Daciei*, Bukarest, 1926, S. 42, S. 111ff.

⁶ Ebenda, S. 42.

⁷ Ebenda, S. 730.

⁸ C. Daicoviciu, *Țara lui Dromichaites*, in

Kelemen János-Emlékkönyv, Cluj, 1957, S. 179—182.

⁹ Ebenda, S. 181; nach C. Daicoviciu erstreckte sich der Machtbereich von Dromichaites nur über einen einzigen Stamm (der am Argeş siedelnden Ordessenen) oder über einen Stammesbund im Argeş-Tale.

¹⁰ I. Nestor, in «Dacia», VII—VIII, 1937—1940, S. 159—182.

getisch-dakischen Kultur, sowie die Notwendigkeit, durch eine vertiefte archäologische Analyse *Getisches* von *Südthrakischem* abzugrenzen¹¹.

Der Zuwachs an archäologischen Funden während der letzten Jahre und der gegenwärtige Stand der Forschung hinsichtlich der Übergangsperiode von der älteren zur jüngeren Eisenzeit auf dem Gebiete der Rumänischen Volksrepublik ermöglichen es, die oben erwähnten Probleme von neuem aufzugreifen, und zu versuchen, sie im Lichte des Fundgutes aus der zweiten Hälfte des VI. Jh. v.u.Z. bis um die Mitte des III. Jh. v.u.Z. zu klären.



Die späte Hallstattkultur, die herkömmlicherweise mit *Hallstatt D* bezeichnet wird, entwickelt sich auf dem Gebiet der RVR während der drei Abschnitte (D 1, D 2, D 3), die annähernd den Zeitraum von 550—300 v.u.Z. umfassen. Der Ablauf des kulturhistorischen Geschehens war, was Rhythmus und Tiefenwirkung anbelangt, nicht gleichförmig und vollzog sich nicht gleichzeitig auf dem gesamten Gebiet der RVR. Beginnend mit der zweiten Hälfte des VI. Jh. v.u.Z. beschleunigten sich bei den einheimischen Stämmen der Dobrudscha, der Südmoldau, der Donauebene Munteniens und Olteniens die wirtschaftlichen und sozialen Umgestaltungen; bereits damals setzte ihre Differenzierung gegenüber dem nördlichen Zweige der Thraker ein und ihre allmähliche und tiefgehende Eingliederung in die Kultur der Südthraker. So rasch ging dieser Prozeß vor sich, daß bei den erwähnten Stämmen um die Mitte des V. Jh. v.u.Z. (etwa 450) ebenso wie bei den Thrakern südlich der Donau die jüngere Eisenzeit begann und damit die Schwelle der Zivilisation erreicht wurde. Die Stämme der Thraker-Geten lebten unter günstigeren geschichtlichen Entwicklungen und Voraussetzungen was ihre Umweltsbedingungen anbelangt, als die thrakisch-dakischen Stämme der Karpaten. Deswegen vollzog sich auch ihre kulturelle Entwicklung rascher und sie traten eineinhalb Jahrhunderte vor dem eigentlichen nordthrakischen Zweig in die jüngere Eisenzeit ein. Dieses bedeutet, daß die Thraker-Geten um V.—IV. Jh. v.u.Z. gegenüber den die Karpaten und die unmittelbar benachbarten Gebiete bewohnenden Stämmen eine höhere sozial-ökonomische Entwicklungsstufe erreichten. Die Grundlage dieses Aufschwungs bildeten Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und der Handel mit den in der Dobrudscha, an der Küste des Schwarzen Meeres siedelnden Griechen. Diese rasche Entwicklung erinnert in gewissem Maß an den auch in Mitteleuropa ziemlich früh einsetzenden gleichen Vorgang, der durch die Funde von der Heuneburg veranschaulicht wird.

Die ungleichmäßige und verschiedenartige Entwicklung hatte nachhaltige Folgen für die thrakische Bevölkerung in den Karpaten und am Unterlauf der Donau. In dem eigentlichen nordthrakischen Bereich — d.h. in den Karpaten — entwickelten sich zwischen 550 und 300 v.u.Z. verschiedene Kulturgruppen, deren Besonderheiten ohne den Bestand der thrakischen Hallstattkultur als größere Einheit aufzulösen, doch nicht die Bildung einer geschlossenen einheitlichen

¹¹ D. Berciu, in « Materiale », IV, 1957, S. 307; « Dacia », N. S., I, 1957, S. 138—139. Die allgemeinen Probleme der vorliegenden Untersuchung wurden von uns in einer im Frühjahr

1959 gelegentlich der wissenschaftlichen Tagung der Bukarester Universität in Bukarest vorgelegten Mitteilung behandelt.

Kultur zuließen. Anders gestaltete sich die Lage an der unteren Donau, in der Dobrudscha und im gesamten donauländisch-balkanischen Bereich, worunter wir das Gebiet vom Eisernen Tor bis zur Donaumündung und vom Balkangebirge und Schwarzen Meer bis zur Grenzlinie verstehen, die südlich der Transsilvanischen Alpen die Ebene vom Hügelland trennt. Hier fand zwischen 500 und 300 v.u.Z. eine tiefgreifende soziale Aufgliederung statt, die sich einerseits in dem « aristokratischen » geradezu « fürstlichen » Gepräge eines Teiles der archäologischen Hinterlassenschaft, andererseits in dem herkömmlichen, hallstättischen « dörflichen » Charakter anderer Funde äußert. Diese Erscheinung erinnert an einen ähnlichen Vorgang, der sich zur gleichen Zeit bei den Kelten in Mitteleuropa abspielte, im Karpatenbereich aber nicht stattfand.

Es handelt sich hier nicht um den thrakisch-getischen Charakter der archäologischen Funde der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit in der Dobrudscha und an der unteren Donau. Vielmehr geht es darum, in wie weit dieses Fundgut ein Vordringen aus dem Gebiete nördlich der Donau belegen kann, so wie es V. Pârvan annahm. Gewiß sind im Inhalt der Kultur und in einigen Äußerungen des Überbaus (Kunst, Brauchtum) allgemein thrakische Merkmale anzutreffen, die dem Karpatenbereich und dem balkanisch-donauländischen Raum gemeinsam sind, und die ebenso auch südlich des Balkans, im eigentlichen südthrakischen Gebiet auftreten. Dieses rechtfertigt jedoch nicht die Annahme einer nord-südlich gerichteten getisch-dakischen Wanderungsbewegung, die V. Pârvan vertrat. Das Hauptproblem, das hier zur Diskussion steht, liegt in der Aufgabe, die ethnischen Merkmale der Funde im nördlichen Teil des erwähnten Gebietes, d.h. links der Donau näher zu bestimmen. Bis vor wenigen Jahren waren archäologische Funde aus diesem Gebiete bloß vereinzelt bekannt und boten nur geringe Möglichkeiten auf Grund von ihnen eine neue geschichtliche Deutung zu geben. Gelegentlich der Untersuchungen in der Nähe von Alexandria, Rayon Alexandria, die im Jahre 1956 zunächst als Bergungs- und Probegrabungen begannen und an die sich im Jahre 1957¹² umfangreichere Grabungen anschlossen, zeigte es sich mit aller Deutlichkeit, daß die älteren Ansichten über die ethnische Zugehörigkeit des erwähnten Gebietes überprüft werden müssen. Etwa 200 m nördlich der Stadt Alexandria wurde am Vedeia-Fluß eine Siedlung aufgedeckt, in der Wohngruben die vorherrschende Wohnungsform bildeten. Es wurden drei Wohngruben von ovalem Grundriß (3×4 m) mit aufschlußreichem Fundmaterial, vorwiegend Keramik, freigelegt. Die erste Gruppe umfaßt handgemachte Gefäße, deren Ton mit zerkleinerten Scherben gemagert war, wodurch sich ihr poröses Aussehen erklärt. Leitformen sind doppelkonische sowie geradwandige « Urnen », mit Tupfenleisten und gekerbten Griffklappen als Verzierung. Eine Untergruppe dieser handgemachten Gattung ist die ziegelrot-gelbliche und graufarbige Tonware, deren Formen Schalen, Tassen, Töpfe mit eingebogenem Rand und kegelstumpfförmigen Schüsseln mit einwärts gebogenem Mundsaum aufweist. Die zweite Gruppe umfaßt feine, scheibengedrehte ziegelrot-gelbliche und graufarbige Gefäße, deren dunklere Abtönungen beinahe schwarz sind. Auch in dieser Gruppe kommen kegelstumpfförmige mit waagerechten Henkeln vor. Außerdem wurden in den Wohngruben einige Spinnwirtel aus gebranntem Ton

¹² C. Preda, in « Materiale », VI, 1959, S. 251; « Dacia », N. S., III, 1959, S. 179–194.

und drei Bronzefibeln des Typus Glasinac II gefunden¹³. Die Siedlung von Alexandria liegt annähernd 40 km nördlich der Donau. Ähnliche Siedlungen wurden auch in Epurești (Rayon Drăgănești-Vlașca) am Neajlov-Fluß¹⁴ weiter im Innern Munteniens freigelegt.

Feine, scheibengedrehte, graufarbige Keramik mit dunkelgrauem Überzug, und in der gleichen Farbe geglättet, sowie Scherben der ziegelrot-gelblichen Untergruppe wurden 1959 auch in Chirnogi, Rayon Oltenița¹⁵, gefunden. Form und Machart dieser Gefäße entsprechen völlig den Stücken aus Alexandria.

Vor ungefähr 35 Jahren wurde auf der linken Seite der Ialomița etwa 20 km nördlich der Donau auf dem Gebiet der Gemeinde Ograda, Rayon Slobozia¹⁶ von den Ortsbewohnern ein Tumulus aus Steinblöcken mit « Schwalbenschwanzbindung » entdeckt. Es handelt sich um einen wahrscheinlich zweikammerigen Grabbau ohne Kuppel, der an den Beginn des IV. Jh. v.u.Z. zu datieren ist und für den bei den Thrakern südlich der Donau, nahe Entsprechungen vorliegen; nördlich der Donau ist diese Anlage vorläufig die einzig bekannte dieser Art, sofern nicht etwa der Grabhügel von Bălănoaia, Rayon Giurgiu, — zu dessen Beigaben ein Bronzegefäß (*Lebes*) gehörte — gleichfalls ein Grab mit Steinkonstruktion aus dem V. Jh. v.u.Z.¹⁷ enthielt. Andere Bodenfunde aus Muntenien, die aus dem V.—III. Jh. v.u.Z. stammen und hier zu berücksichtigen sind, wurden in Zimnicea geborgen, wo nach (dem 23. August) 1944, systematische Grabungen durchgeführt wurden¹⁸, ferner in Grădiștea-Călărași¹⁹, Oinac, Rayon Giurgiu²⁰, in Daia (im selben Rayon)²¹, in Bănești, Gemeinde Gorneni, Rayon Drăgănești-Vlașca (Region Bukarest)²², in Mînzălești, Rayon Beceni (Region Ploști)²³, schließlich in Bîrsești in zwei Gräbern des dortigen Hügelgräberfeldes²⁴. Die zuletzt erwähnten Fundorte sind die am weitesten nördlich gelegenen Punkte, in denen bis jetzt Belege des istrisch-pontischen Kulturkreises geborgen wurden.

Im oltenischen Abschnitt des Donautals wurden bei anderer Gelegenheit bereits erwähnte Funde des gleichen Gepräges gefunden²⁵. Die Siedlung von Salcia, Rayon Calafat, in etwa 4 km Entfernung von der Donau, verdient von neuem erwähnt zu werden, wo im Jahre 1934 in Wanderdünen die Überreste einer Siedlung und von zerstörten Brandgräbern beobachtet wurden. Die auf der Oberfläche gefundenen Scherben gehören zur Gruppe der scheibengedrehten Keramik aus graufarbigem Ton mit grau-schwarzem Überzug, deren Technik und Randbildung denjenigen aus Alexandria entspricht. Es wurden dort auch einige Bruchstücke handgemachter Tonware von kennzeichnender hallstädtischer Machart

¹³ D. Berciu, in «Dacia», N. S., II, 1958, S. 355.

¹⁴ Mitteilung von Gh. Bichir.

¹⁵ Die Untersuchungen wurden von Bucur Mitrea vom Archäologischen Institut und von Barbu Ionescu vom Rayonsmuseum in Oltenița durchgeführt.

¹⁶ Eug. Comșa, in SCIV, VI, 3–4, 1955, S. 437–441.

¹⁷ Vasile Pârvan, a.a.O., S. 17–18, Abb. 8–9.

¹⁸ I. Nestor, in «Studii», 1949, S. 117–127.

¹⁹ N. Anghelescu, in SCIV, VI, 1–2, 1955, S. 314, Abb. 2b.

²⁰ Unveröffentlichtes Material aus den Gra-

bungen von I. Andrieșescu, 1932.

²¹ Museum von Giurgiu.

²² Mitteilung von Gh. Bichir; Bruchstück eines handgearbeiteten Kraters.

²³ Mitteilung von I. Nestor; Bruchstück eines scheibengedrehten Kraters.

²⁴ Ausgrabungen von Sebastian Morintz.

²⁵ D. Berciu, *Descoperirile getice de la Cernavoda* (1954) și unele aspecte ale începutului formării culturii Latène geto-dace la Dunărea de jos, in «Materiale», IV, 1957, S. 281f.; Derselbe, *À propos de la genèse de la civilisation Latène chez les Gêto-Daces*, in «Dacia», N. S., I, 1957, S. 133ff.

(schwarz-braun-Gattung) gefunden. Außer der bereits vor dem zweiten Weltkrieg bekannten Gruppe der scheibengedrehten Keramik aus Grojdibod, Rayon Corabia²⁶ und Coțofenii din Dos, Rayon Craiova²⁷, muß eine Gattung graufarbiger, gleichfalls scheibengedrehter Ware südlicher Prägung erwähnt werden, die im Jahre 1947 in Orlea am Ufer des Potelu-Sees, Rayon Corabia, geborgen wurde²⁸. Eine Übergangsschicht von der Hallstatt- zur Latènezeit, kam 1956 auch bei den Grabungen in Celeiu (Sucidava)²⁹ zum Vorschein. Die am weitesten im Innern der Provinz, zwischen Olt und Donau gelegene Fundstelle ist bis auf weiteres Coțofenii din Dos (ungefähr 65 km nördlich der Donau). Südliches Formgut wurde auch in Sălcuța, Rayon Craiova³⁰, festgestellt, eine Ortschaft, die ebenfalls ziemlich tief im Innern Olteniens liegt.



Die Bodenfunde an der unteren Donau aus der zweiten Hälfte des VI. bis zum Ende des IV. Jh. v.u.Z. bzw. zum Beginn des nächsten Jahrhunderts, lassen folgende vier Hauptkomponenten des Kulturgefüges in diesem Zeitraum erkennen:

a) eine starke lokale Komponente thrakischen Ursprungs, die auf dem überlieferten hallstädtischen Kulturgut fußt. Neben älteren, aber weiterentwickelten Formen erscheint jetzt auch neues Kulturgut, das entweder auf bodenständigen Grundbogen beruht oder seine Entstehung den Anregungen oder dem Einfluß der griechischen bzw. skythischen Kultur verdankt. Dieser letzteren Kategorie gehört z.B. die doppelkonische Tasse mit überhöhtem breitem Bandhenkel an. Diese Form erscheint in zwei Exemplaren im Inventar eines in Cernavoda im Jahre 1958 freigelegten Brandgrabes zusammen mit anderen Gefäßen der gleichen guten hallstädtischen Machart thrakischer Prägung. Dieses Grab stammt aus der zweiten Hälfte des VI. Jh. v.u.Z. und bildet einen der ältesten Belegfunde für eine thrakische Fundschicht der Hallstatt D1-Stufe am Unterlauf der Donau. Die Gefäße aus dem Grab von Cernavoda sind handgearbeitet und weisen den üblichen schwarzen metallisch glänzenden Überzug auf. Eine derartige gut gearbeitete Keramik findet sich auch in einigen anderen Orten der istrisch-pontischen Zone und in Thrazien³¹.

Eine andere Gefäßform, die sich aus dem lokalen Kulturgut entwickelt und während der jüngeren Eisenzeit bis in die ersten Jahrhunderte der vorfeudalen Periode andauert, ist die kegelstumpfförmige Henkeltasse³², die gewöhnlich

²⁶ Derselbe, *Arheologia preistorică a Olteniei*, 1939, S. 193, Abb. 238/1, 6.

²⁷ Ebenda, S. 197, Abb. 244/1; I. Nestor, *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, in 22BerRGK, 1933, Taf. XX, 8, 11, 13 – 14; C. Schuchhardt, in *Schuhmacher-Festschrift*, 1930, S. 184ff.

²⁸ Untersuchungen von I. Nestor.

²⁹ Grabungen von D. Tudor; es wurden dort auch Krater-Bruchstücke aufgefunden.

³⁰ Zwei bisher unveröffentlichte Gefäße aus dem Museum in Craiova; ein doppelkonischer, scheibengedrehter Topf der graufarbigten Gattung mit zwei Seitenhenkeln, sowie ein großes, handge-

arbeitetes Gefäß; zweite Hälfte des V. Jh. v. u. Z.

³¹ Im Nationalmuseum von Plowdiw befindet sich z. B. ein aus Manole stammendes zweihenkliges Gefäß, das dem im Grab von Cernavoda gefundenen (1958) völlig ähnlich ist.

³² Vgl. die Stücke aus dem thrakischen Gräberfeld (Hallstatt D) von Birsești, Rayon Odobești, Region Galați (Seb. Morintz in «Dacia», N. S., I, 1957, S. 122, Abb. 2/1) und Ferigile, Rayon Horezu Region Argeș (Alex. Vulpe, in «Materiale», V, 1959, S. 365, Abb. 2,5) sowie die bisher noch unveröffentlichten, gleichzeitigen und derselben Kultur angehörenden Stücke aus der Siedlung von Cernavoda.

als « Räuchergefäß » bezeichnet wird. Dieses Gefäß stellt eine weitere Leitform der getisch-dakischen Latène-Kultur dar, die noch für ihre ethnische Abgrenzung mit Erfolg verwendet werden kann.



b) Die zweite Komponente wird durch Nachahmungen griechischer oder in selteneren Fällen skythischer Vorbilder dargestellt. Die immer stärkere Verbreitung griechischen Kulturgutes auf dem Balkan und am Unterlauf der Donau bedeutet einen schöpferischen Antrieb, der die thrakische Kultur um neue Formen bereicherte. Die Einführung der Töpferscheibe in den genannten Gebieten, die hier dem gleichen griechischen Einfluß zu verdanken ist, ermöglichte den allmählichen Übergang zu einem auf dieser Erfindung fußenden Handwerk, und bereicherte den Formenbestand der einheimischen Keramik. Griechische Metallgefäße mit zwei senkrecht auf den Rand aufgesetzten Henkeln (*Lebes*), oder Gefäße wie der *Krater*, oder die *Oinochoe* (z. B. das Stück aus Ostrovul Mare, Rayon Vinju-Mare, Region Oltenia) wurden überlieferungsgemäß mit der Hand gearbeitet oder in der höher stehenden Technik mit der Scheibe nachgeahmt. Die große Zahl scheibengedrehter Gefäße aus den Wohngruben von Alexandria, sowie die bisher aus Coţofenii din Dos und Salcia³³ bekannte Tonware zeigt, daß es sich nicht um Importware griechischer Herkunft handeln kann. Tatsächlich ist nicht einmal die Machart dieser schwärzlich-grauen oder grau-ockerfarbenen Keramik griechisch. Derartige Erzeugnisse wurden von der zweiten Hälfte des VI. Jh. v.u.Z. an, insbesondere jedoch seit dem V. Jh. v.u.Z. allenthalben von der Donau bis zur Maritza gefunden.

Noch ungeklärt ist die Frage der Nachahmung skythischer Formen. Jedenfalls kann heute auch dieses Problem anders beurteilt werden, als vor 15 Jahren, da die archäologische Forschung für das donauländische Karpatenbecken gegenwärtig über zwei wichtige Beobachtungen verfügt: α) Skythische Gegenstände wurden in den letzten Jahren in Fundzusammenhang mit lokalem Kulturgut entdeckt, dessen thrakischer Charakter nicht bestritten werden kann; β) in diesem Raum lassen sich immer deutlicher gewisse « skythische » Kulturelemente erkennen, deren eigentümliche Merkmale die Möglichkeit nahelegen, sie als einheimische Nachahmungen skythischer Vorbilder anzusehen. Hierher gehören z.B. das im südöstlichen Transsilvanien, in Dobolii-de-Jos, geborgene Schwert, der in « pseudo-skythischem » Zusammenhang in Ungarn vorkommende Schwerttypus Penc und die *Akinakes*-Dolche in dem hier behandelten Gebiet.



c) Die dritte Komponente wird durch griechische Gegenstände, die die lokale Aristokratie im Tauschwege erwarb, gebildet. Solche Importwaren gliedern sich in das Gesamtbild der einheimischen Kultur ein, und sind ein Beweis für die hohe wirtschaftliche und soziale Entwicklung, welche die Geten gegen Ende des VI. Jh. v.u.Z. und in den darauffolgenden Jahrhunderten erreicht hatten. Die griechischen Einfuhrwaren beleuchten nach Menge und Wert eine eigenartige Seite der getisch-

³³ Ebenda, die in der Nähe von Urlaţi, Rayon Buzău, annähernd 60 km westlich von Buzău und

mehr als 100 km nördlich der Donau im Oktober 1959 gefundene Keramik.

thrakischen Kultur und lassen die gesellschaftlichen Unterschiede in der Gesamtheit der Geten, sowie auch die innerhalb der Aristokratie erkennen. Diese Tatsachen werfen ein neues Licht auf das aristokratische Gepräge eines gewissen Teiles der thrakisch-getischen Kultur im VI. Jh. v.u.Z. Die Importwaren dürfen nicht bloß als Datierungsmittel bewertet werden, sondern bilden einen integrierenden Bestandteil der gesamtgriechischen Einwirkung auf die Entwicklung der einheimischen Bevölkerung. Diese Beeinflussung war vielseitiger und umfassender als man bisher vermutete und kann nicht richtig beurteilt werden, solange die vereinfachte mechanische Auffassung einer griechischen « Durchdringung » beibehalten wird. Andererseits zeigen die in der Dobrudscha, sowie nördlich und auch sonst am Unterlauf der Donau im istrisch-pontischen Raum, also gefundenen Importwaren, daß nach Verbreitung und Zeitstellung, sowie nach Schnelligkeit und Folgen der griechischen Einwirkung es sich um Erscheinungen handelt, die dem gesamten Raum zwischen Karpaten und Rhodope gemeinsam sind. Der einzige Unterschied liegt darin, daß die Intensität der griechischen Einwirkung gegen das Innere des nördlich der Donau gelegenen istrisch-pontischen Bereichs abnimmt und in dem gleichen Maße auch die hellenischen Importwaren seltener werden. Es versteht sich von selbst, daß sich der Einfluß der griechischen Kultur in dem gesamten, in der Nähe des Meeres gelegenen thrakischen und thrakisch-getischen Bereich in verstärktem Maße geltend macht.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß der griechische Einfluß zwar die sozial-ökonomische, politische und kulturelle Entwicklung der thrakischen Geten des istrisch-pontischen Bereiches förderte, daß aber diese Einwirkung die Veranlassung für die Eingliederung der Geten in die umfassende südthrakische Kultur bot. Die Eingliederung der Geten in diese Kultureinheit vollzog sich — wie es aus dem heute vorliegenden archäologischen Belegmaterial erkenntlich ist — vom Nordrande des Balkans bis zur Nordgrenze des istrisch-pontischen Bereichs, und zwar umso nachhaltiger, je rascher und stärker die Latène-Kultur sich durchsetzte, nicht nur in der Dobrudscha und an der unteren Donau, sondern im ganzen südthrakischen Kulturkreis.

Im Lichte der heute vorliegenden Funde unterscheidet sich der Bildungsprozeß der Latène-Kultur im istrisch-pontischen Bereich einigermaßen von unserer Darstellung aus dem Jahre 1957³⁴. Hierbei handelt es sich nicht um eine gesonderte Erscheinung, es liegt vielmehr ein Phänomen vor, das sich in den allgemeinen Vorgang der Latèneisierung eingliedert, der sich auf dem gesamten Siedlungsgebiet der Südthraker annähernd gleichzeitig vollzieht. Deshalb kann archäologisch und kulturell, sowie ethnisch der istrisch-pontische Bereich³⁵ nicht mehr von dem viel umfassenderen südthrakischen Raum abgegrenzt werden. Auf Grund der Bodenfunde ist es heute klar ersichtlich, daß die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Geten und die der übrigen Südthraker ungefähr von der zweiten Hälfte des VI. Jh. v.u.Z. an (im thrakisch-getischen Sektor ist Hallstatt D nur zwischen 550 und 450 v.u.Z. anzusetzen) im allgemeinen auf gleicher Stufe stand; ein Unterschied lag lediglich in der Beschleunigung dieser Entwicklung, da die eigentlichen Südthraker dafür günstigere geschichtliche Voraussetzungen besaßen,

³⁴ Siehe Anm. 11.

³⁵ Geographisch behält dieser Begriff als politisch-territoriale Einheit weiter seine Gültigkeit.

die sich aus der Nähe der griechischen und allgemein mittelmeerländischen Kulturzentren ergaben. Zu allen Zeiten wurde ihr Kulturgut durch den nachhaltigen Einfluß der Kulturstätten des östlichen Mittelmeeres und des Nahen Ostens befruchtet.

Dieses geht auch aus dem inneren Aufbau der getischen, bzw. der allgemein südthrakischen Kultur hervor, die sich in schöpferischer Weise für die Formen der Mittelmeerkultur so aufnahmebereit zeigte.

Es ist heute mit Sicherheit bekannt, daß lediglich im südthrakischen Kulturkreise (einschließlich des getischen), einige Latène-Formen *südlichen* Gepräges verwendet wurden, die genetisch nichts mit dem keltischen Latène zu tun haben. Hierher gehört die auf Grund des Donja-Dolina-Typus der hallstätisch-illyrisch-balkanischen Fibeln entstandene Reihe der thrakischen Fibeln³⁶, welche nicht aus dem Certosa-Typus entwickelt wurde, wie man lange Zeit glaubte.

Ebenfalls zur südlichen Gruppe gehören einige Gefäßformen, die gegenüber dem karpatischen dakischen Gebiet mehr im Süden verbreitet sind. Von diesen Formen erwähnen wir das kesselförmige Gefäß mit zwei auf den Rand oder Gefäßhals senkrecht aufgesetzten Henkeln, welches aus griechischen Metallgefäßen des *Lebes*-Typus abzuleiten ist. Sogar das dakische Krummschwert dürfte nicht nur aus den wohlbekannten illyrisch-thrakischen Vorbildern mit leicht gekrümmter Schneide und T-förmigem Griff abzuleiten sein, sondern auch von einer südthrakischen Grundform, die von der griechischen Kultur beeinflußt wurde. Das dakische Krummschwert erscheint im thrakischen und thrakisch-getischen Bereich früher als im dakischen und findet dort eher Verbreitung. In dem gleichen Bereich hat auch der Typus des Armbands aus Silber (seltener aus Bronze) mit Schlangenkopfen und das schlangenförmige Ziermotiv seinen Ursprung.

Die südliche Komponente der getischen Kultur wird auch durch andere Merkmale kenntlich, insbesondere in der Zeit als der griechische Einfluß nachhaltiger und tiefergehend war, als zuvor. Dies tritt insbesondere in den vielfachen Erscheinungsformen des nahezu städtischen Lebens in einigen *Oppidum*-ähnlichen Siedlungen im thrakisch-getischen Bereich zu Tage, welche den griechischen Einfluß dem karpatischen, dakischen Gebiet vermitteln, wie im folgenden gezeigt werden soll.



d) Im Aufbau der thrakisch-getischen Kultur vom ausgehenden VI. Jh. v.u.Z. bis zum Beginn des III. Jh. v.u.Z. ist auch eine *skythische Komponente*

³⁶ D. Berciu, in «Dacia», N. S., I, 1957, S. 356. Zum Donja-Dolina-Typus rechneten wir Fibeln mit halbkreisförmigem Körper und rechteckiger mit einem Knopf versehenen Fußplatte, aus denen typologisch die sogenannte «thrakische» oder «getische» Fibel abzuleiten ist, die im südthrakischen Latène-Kreis (einschließlich der Geten vom Unterlauf der Donau) verbreitet ist. Die südthrakische Fibel weist ein an die Südthraker gebundenes Verbreitungsgebiet auf (siehe z. B. die Karte der vor dem zweiten Weltkrieg bekannten Funde); W. Mikow, *Thrakische Fibeln*, in «Ivestiia-Institut», VI, 1920–1931, S. 177, Abb. 150; D. Berciu, *Ein Problem aus der*

Frühgeschichte Südosteuropas. Die thrakischen Fibeln, in «Balcania», Bukarest, VI, S. 283ff, Abb. 7 (Karte des Verbreitungsgebietes der thrakischen Fibel); die nach 1940 geborgenen Funde bestätigten die Abgrenzung eines derartigen Kulturkreises, über dessen nördliche und nordöstliche Grenze die erwähnten Fibeln nur selten hinausreichen. Was den westlichen Teil, im Süden Olteniens anbelangt, so entwickelte sich dieser in den vorhergehenden Perioden und in der Zeit Dezebals und nach 106 u. Z. einigermaßen anders, da er auch Verbindungen zum Banat und zur eigentlichen dakischen Gruppe aufwies.

festzustellen, deren Vorhandensein und Äußerungen aufs neue die Eingliederung des thrakisch-getischen Sektors in den allgemein südthrakischen Kulturkreis und dessen Loslösung aus dem dakischen Bereich unterstreichen.

Die neue Einstellung der historisch-archäologischen Forschung in der Rumänischen Volksrepublik zum skythischen Problem und dessen Bedeutung für die soziale, volkswirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der thrakischen Ureinwohner, läßt heute die Beziehungen zwischen Skythen und Thrakern in einem neuen Lichte erscheinen. Im Einklang mit den jüngsten Ergebnissen der sowjetischen Archäologie fußt diese Einstellung auf einer gründlicheren Analyse der thrakischen, skythischen oder pseudo-skythischen archäologischen Funde in Rumänien und Bulgarien und wird auch durch einige schriftliche Quellen der Antike bestätigt. Die Skythen und die Folgen ihres Einflusses auf die Entwicklung der thrakischen Kultur werden gegenwärtig nicht als das Ergebnis einer mehrere Jahrhunderte dauernden gewaltsamen Niederlassung einer über die thrakischen Ureinwohner herrschenden skythischen Oberschicht betrachtet, was archäologisch nicht sicher zu belegen wäre, sondern von der Tatsache aus, daß sowohl bei den Skythen, als auch bei den Thrakern innerhalb ihrer Kulturkreise je zwei verschiedene Bereiche mit unterschiedlichen Merkmalen bestanden. Im dem hier behandelten Zeitraum kann von einem völlig einheitlichen thrakischen Kulturkreis mit gleichartiger Struktur von den Karpaten bis zum Rhodope-Gebirge nicht die Rede sein, ebenso wenig, wie auch der skythische Kulturkreis keineswegs einheitlich war. Die Frage der thrakisch-skythischen Beziehungen berücksichtigt die Tatsache, daß zwei große skythische Zonen verschiedener Zusammensetzung und Lage bestanden. Die eine lag in der Steppe, in der die skythischen Nomaden lebten, denen die bei Herodot erwähnten « königlichen Skythen » vorstanden. Die andere Zone, nach Herodot der « ackerbautreibenden Skythen », umfaßte die Baumsteppe und war von verschiedenartigen Stämmen bewohnt, die zum Teil auch thrakischen Ursprungs waren. Hier entstand eine pseudo-skythische Kultur, die sich ihrer Zusammensetzung und Entwicklung nach von der eigentlich skythischen Kultur, der Steppenkultur, unterschied. Diese letztere stand in ständiger Berührung mit den Stätten der griechischen Kultur am Nordufer des Schwarzen Meeres, die gewisse orientalische, aber selbständig überarbeitete Elemente übernommen hatte. Die griechischen Kolonien am Nordufer des Meeres hatten eine bemerkenswerte zivilisatorische Wirkung auf das Landesinnere, ebenso wie die entsprechenden Siedlungen an der Westküste auf die Thraker; infolgedessen war das skythische Kulturbereich in der Steppe und am Meeresufer, dem der Baumsteppe, in seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung überlegen.

Die thrakischen Stämme befanden sich in ihrem Verbreitungsgebiet wie das archäologische Fundmaterial zeigt — zum Zeitpunkt des Eindringens der ersten skythischen Kulturelemente d.h. gegen das Ende des VI. und zu Anfang des V. Jh. v.u.Z., — bereits in den eigentlich nordthrakischen Bereich (den wir eher thrakisch-agathyrsischen Bereich nennen wollen) und den südthrakischen Teil geschieden, zu dem auch der thrakisch-getische Bereich des donauländischen nordbalkanischen Gebietes gehörte.

In historisch-archäologischer Hinsicht ergibt sich die Frage, inwieweit die Wechselbeziehungen zwischen Thrakern und Skythen gleichzeitig und auf dem gesamten Gebiete der beiden ethnischen und kulturellen Kreise erfolgten,

oder ob sie auf einem räumlich begrenzten Gebiete stattfanden, was eine eher dynamische geschichtliche Deutung zuläßt. Das gegenwärtige archäologische Belegmaterial stützt die letztere Auffassung.

Es wird immer deutlicher, daß das thrakisch-agathyrsische Karpatengebiet, von dem vorhin die Rede war und das sich durch seine Merkmale von dem übrigen allgemein thrakischen Kulturkreis absetzt, zu den verschiedenen Stämmen des pseudo-skythischen Kulturbereiches der Baumsteppe Beziehungen unterhielt. Diese Beziehungen — und ihre Richtung — setzen die Verbindungen der unmittelbar vorhergehenden Periode fort, die beinahe für das gesamte Gebiet Rumäniens, sowie für die zwischen Prut und Dnestr gelegenen Gebiete der Moldauischen SSR durch die Gruppe von Basarabi-Şoldăneşti belegt sind, die unseres Erachtens thrakisch-agathyrsisches Gepräge aufweist. Die «illyrischen» Elemente, die bis in die Spätzeit im nordthrakischen hallstädtischen Kulturbereich feststellbar sind, bilden in Wirklichkeit eine selbständige Komponente des mittel- und späthallstädtischen Fundhorizonts in den Karpaten und in Ostungarn und eines seiner kennzeichnenden Merkmale. In diese Umwelt dringen skythische oder pseudo-skythische Elemente aus der Baumsteppe, von Süden oder von Norden her über die Karpaten ein. Als die Skythen um die Wende vom VI. zum V. Jh. v.u.Z. mit den Stämmen des nordthrakischen Bereiches in Berührung kamen, besaßen sie diesen gegenüber bereits eine Kultur, die in ihren Grundzügen die Merkmale einer höheren Latène-Kultur aufwies, d.h. einer Kultur der späten Eisenzeit, die durch Verschmelzung örtlichen Kulturguts mit südlichen Elementen entstanden war. Außerdem befanden sich die Skythen zum Zeitpunkt ihrer Berührung mit den Thrakern des Karpatenbereiches (einschließlich derjenigen des Vorkarpatengebietes) auf einer höheren Stufe der Gesellschaftsordnung, denn sie lebten damals in einer fortgeschrittenen Phase der militärischen Demokratie. Schließlich hatten sie damals zu den griechischen Kolonien der Nordküste des Schwarzen Meeres rege Beziehungen, sei es auch nur durch die Vermittlung der skythischen Steppennomaden, was bei den nordthrakischen Stämmen nicht der Fall war. Diese führten damals ihre noch von keinem mittelmeerländischen Einfluß berührte hallstädtische Kultur fort und ihre soziale Lebensform und Wirtschaftsweise hatte noch das überlieferte hallstädtische Gepräge, das der skythische Einfluß weder zu beseitigen, noch in der Richtung einer neuen, höher entwickelten Latène-Kultur zu beeinflussen vermocht hatte. Es sollten noch mehr als zwei Jahrhunderte vergehen, ehe sich im nordthrakischen Bereiche, in Transsilvanien, in der nördlichen und mittleren Moldau und in den Vorkarpaten die lokale Kultur überaus langsam zu einer Latène-Kultur zu wandeln begann. Hiezu bedurfte es noch des Eingriffes anderer Faktoren, um die verspätete Entwicklung der nordthrakischen Stämme zu beschleunigen. Einer von diesen war gerade die thrakisch-getische Kultur südthrakischen Gepräges.

Im nordthrakischen Bereich war der skythische und pseudo-skythische Einfluß dauernd in einem hallstädtischen Milieu wirksam und rief sogar thrakisch-skythische oder illyrisch-thrakisch-skythische Mischprodukte hervor, wie z. B. die *Akinakes*-Dolche des karpatischen Typus und gewisse Schwertformen (Penc-Typus in Ungarn und das Schwert von Dobolii-de-Jos in Transsilvanien). Im thrakisch-getischen Bereich hingegen ist die Lage anders, wo gegenüber dem nordthrakischen ein Unterschied bezüglich Zeitstellung, Ausmaß und Qualität

des skythischen Einflusses zu machen ist. Der nordthrakische Bereich übernahm zwar Elemente des pseudo-skythischen oder skythischen Kulturguts von den verschiedenen Stämmen der Baumsteppe, deren Häufigkeit einen gewissen Umfang des skythischen Einflusses im Vergleich zu der Lage im südthrakischen Bereich erkennen läßt; gleichzeitig reicht dieser aber nicht zu tief und bedingt das Entstehen gewisser Kulturformen von geringer Qualität im Vergleich zum südthrakischen Bereich. Dieser Umstand wird in erster Reihe durch die noch rein hallstättische lokale Kultur, weiters durch die große Ausdehnung des nordthrakischen Bereiches und schließlich durch das noch vorherrschende hallstättische Gepräge dieses skythischen Einflusses bedingt. Die Skythen trugen auch zur rascheren Verbreitung der Eisenverarbeitung im nordthrakischen Bereich bei und bereicherten die örtliche Kultur mit neuen Formen. So erschienen z. B. Streit-äxte von skythischem Typus, Dolche der gleichen Machart, Beschläge, Spiegel, Pfeilspitzen, Ziermotive der Tierornamentik; die Töpferscheibe taucht erstmalig vereinzelt im nordthrakisch-agathyrsischen Bereich als Ergebnis des skythisch-griechischen Einflusses auf. Ebenso förderte der skythische Einfluß den weiteren Zerfall der Urgemeinschaft und die Bildung neuer Elemente des Überbaus, da sich die Skythen, wie vorhin gezeigt, in ihrer sozial-ökonomischen und politischen Entwicklung und in ihrem Überbau auf einer zwar ähnlichen, jedoch etwas fortgeschritteneren Stufe befanden als die gleichzeitigen nordthrakischen Stammesgemeinschaften. Von diesem Gesichtspunkte aus war die skythische Kultur — selbst die vielgestaltige der Baumsteppe — der nordthrakischen hallstättischen Kultur überlegen. Herodots Zeugnis, daß die Agathyrsen mit Skythien benachbart, nördlich der Donau, sowie im Mureş-tale siedelten, und in ihrer Lebensweise und in ihrer Kultur skythische und thrakische Elemente vereinen, entspricht unseres Erachtens ihrer ethnischen Zusammensetzung und wird durch das archäologische Belegmaterial bestätigt. Es muß auch berücksichtigt werden, daß damals bei den Thrakern und den Skythen je zwei verschiedene ethnische und kulturelle Bereiche bestanden und daß die Beziehungen der Nordthraker und Agathyrsen zu den « Skythen » der Baumsteppe auch dadurch gefördert wurden, daß in der Baumsteppe eine thrakische Schichte bestand, die älter war als die Zeit, in der Herodot schrieb (Mitte des V. Jh. v. u. Z.).

Diese verschiedenartigen historischen Voraussetzungen erklären — abgesehen von anderen militärischen und politischen Erwägungen — warum skythisches Kulturgut im nordthrakischen Bereich, an der mittleren Theiß oder nördlich der Karpaten, früher auftaucht als im südthrakischen.

Jedenfalls zeigen die archäologischen Belege und der gegenwärtige Stand der Forschung über die Beziehungen der Südthraker mit den Skythen, daß sich der skythische Einfluß im Gebiete beiderseits des Balkans und der Donau verschieden äußerte. Worauf ist dieses zurückzuführen? In erster Linie fällt die Spärlichkeit archäologischer Funde skythischen oder pseudo-skythischen Charakters im südthrakischen Gebiet einschließlich des thrakisch-getischen gegenüber der Häufigkeit dieser Funde im nordthrakischen Gebiete auf (vergleiche insbesondere die Fundhäufung in Transsilvanien und am Mittellauf der Theiß). Werden nun die vereinzelt Funde herangezogen, etwa der Bronzekessel von Scorţaru (Rayon Brăila), die Knochentrensen aus Tariverde und Histria, der *Akinakes*-Dolch von Rasgrad (Nordbulgarien) — der südlichste Fundort, wo bisher Gegen-

stände skythischen Kulturguts oder skythischer Machart zum Vorschein kamen! — und die Steinstatuen (« Menhire ») der Dobrudscha³⁷, so müßte bis zur Zeit des Königs Atheas und dessen Konflikt mit Philipp II. (339 v. u. Z.) die Anwesenheit von Skythen in der Donaugegend, insbesondere südlich dieses Flusses, und ihr kultureller Einfluß auf den südthrakischen Bereich überhaupt gelehrt werden. Dennoch zeigt eine genauere Analyse gewisser Bestandteile der thrakisch-getischen und allgemein südthrakischen Kultur, insbesondere ihrer Kunst, daß der skythische Einfluß im donauländischen Gebiet fast zur selben Zeit wie im nordthrakischen Bereich wirksam wird. Hier macht er sich gleichzeitig mit dem griechischen Einfluß bemerkbar, mit dem er so eng verschmilzt, daß es oft schwer fällt, die Auswirkungen beider voneinander zu scheiden. Die gleichgerichtete Wirkung der beiden Einflüsse ist einer der Gründe, die die Trennung der beiden thrakischen Bereiche vertieften.

Die archäologischen Funde skythischer Machart südlich der Donau stammen aus dem ausgehenden VI. Jh. und vom Beginn des V. Jh. v. u. Z. Die Untersuchungen über das Auftauchen des thrakisch-skythischen Stils, der Elemente der thrakischen, mit solchen der skythischen Kunst in sich vereint, zeigen, daß im donauländischen und balkanischen Bereich ein derartiger Stil zu Beginn des V. Jh. v. u. Z. bereits ausgebildet war³⁸. Die Entstehung dieses Stils und der thrakischen Kultur wurde durch den griechischen Einfluß gefördert, der auch bei der Ausbildung und Entwicklung der skythischen Kunst eine wichtige Rolle gespielt hatte und so ein gemeinsames Grundelement beider Kulturen darstellte. Während im nordthrakischen Bereich nur vereinzelte Belege des thrakisch-skythischen Stils anzutreffen sind, — und diese überdies von geringerer Qualität, — finden sich im südthrakischen Bereich Kunstwerke von großem Wert, welche jene « aristokratische », « fürstliche » Seite der südthrakischen Kultur, einschließlich der thrakisch-getischen belegen, von der eben die Rede war. Derartige Erzeugnisse stellen ein Merkmal der Kultur der jüngeren Eisenzeit dar und sind für den allgemein europäischen Raum kennzeichnend. Sie verdanken ihre Entstehung der Weiterentwicklung örtlicher hallstättischer Elemente in Verbindung mit mittelmeeerländischen Einflüssen. Im balkanischen-donauländischen Raum in seinem umfassenden Sinne, d. h. einschließlich des Flachlands Munteniens und der südlichen Moldau, werden am Ende des VI. Jh. v. u. Z. und zu Beginn des folgenden Jahrhunderts thrakisch-skythische Wechselbeziehungen wirksam, die von der griechischen Kultur gefördert, sich in einer Umwelt geltend machen, die zum Unterschied von dem nordthrakisch-agathyrsischen Bereich, von beiden Seiten *ausgesprochenes Latène-Gepräge* aufweist. Hierin liegt einer der wesentlichen Unterschiede, zwischen der gegenseitigen thrakisch-skythischen Beeinflussung im südthrakischen Gebiet (in seinem weitesten Sinn) einerseits und im nordthrakischen, *hallstättischen* Bereich andererseits. Die auf dem Gebiete der materiellen Kultur wie auch auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens sich ergebenden Folgen waren bei den Südthrakern verschieden. Bereits in der ersten Hälfte des V. Jh. v. u. Z. — vielleicht sogar im ausgehenden

³⁷ A. D. Alexandrescu, in SCIV, IX, 2, 1958, S. 291ff.

brogea și problema scitică la Dunărea de jos, in SCIV, X, 1, 1959, S. 44.

³⁸ D. Berciu, *O descoperire traco-scitică în Do-*

VI. Jh. v. u. Z. — begann sich in der südthrakischen Welt eine Latène-Kultur auszubilden, bei deren Entstehen die griechische Kultur eine hervorragende Rolle spielte. Ein solcher Vorgang umfaßte gewiß nicht sämtliche Stammesangehörigen, sondern beschränkte sich in erster Linie auf die führende Schichte der Aristokratie, was sich in der Ausstattung der Gräber des VI. und V. Jh. v. u. Z. äußert. Das thrakisch-getische Grab von Hagighiol (Rayon Istria) und der sogenannte « Schatzfund » von Craiova (in Wirklichkeit ein thrakisch-getisches Fürstengrab) belegen diese Feststellung. Neben einer Reihe ähnlicher Funde aus Rumänien und Bulgarien stellen diese beiden Grabfunde einen neuerlichen Beweis dar, daß im V. und IV. Jh. v. u. Z. im gesamten südthrakischen Raum, zu beiden Seiten der Donau eine einheitliche Kultur lebte. Geschichtlich-militärisch, erklärt sich das Bestehen einer völkischen und kulturellen Einheit von höher entwickeltem sozial-ökonomischem Gefüge an der unteren Donau und im Balkanraum dadurch, daß sich etwa seit der ersten Hälfte des V. Jh. v. u. Z. die südthrakischen Stämme, — und damit auch die thrakisch-getischen Stämme — rascher entwickelten als die nordthrakischen. Somit weisen die südthrakischen Stämme (einschließlich der Geten) am Beginn ihrer Berührung mit den eigentlichen Skythen d. h. mit den Steppenskythen, an ihrer Spitze die « königlichen Skythen » Herodots, eine höhere Entwicklungsstufe auf als die Nordthraker und die « Skythen » der Baumsteppe. Die eingehende Analyse des Gesamtaufbaus der südthrakischen Kultur im VI.—III. Jh. v. u. Z. zeigt, daß die Südthraker eine höhere Kulturstufe erreicht hatten als die skythischen Nomaden (einschließlich der « königlichen Skythen »), obwohl diese, außer den auch bei den Südthrakern anzutreffenden Einwirkungen der griechischen Kultur, auch gewisse orientalische Einflüsse aufgenommen hatten. Ebenso war bei den Südthrakern die Wirkung des griechischen Einflusses nachhaltiger und ihre kulturelle Aufnahmefähigkeit größer als bei den skythischen Nomaden. Selbstverständlich werden dabei die südthrakische Aristokratie und insbesondere ihre führende Schichte berücksichtigt. Die Südthraker, einschließlich des thrakisch-getischen Zweiges, lebten damals, wie übrigens auch die Skythen, auf der Stufe einer fortgeschrittenen militärischen Demokratie, die sich in der Richtung umfassender staatsähnlicher oder staatlicher politischer Gebilde entwickelte, was gleicherweise eines der kennzeichnenden Merkmale der Latène-Zeit und der Übergangsperiode zur Zivilisation darstellt. Bei den Nordthrakern hingegen kann von einer derartigen Erscheinung vor der Entstehung einer beinahe das gesamte Gebiet der Geten und Daker umfassenden einheitlichen Latène-Kultur nicht die Rede sein. Hier wandelt sich vorerst der hallstättische Untergrund durch die Aufnahme fremder (skythischer, griechischer und keltischer) Einflüsse. Es ist bezeichnend, daß von sämtlichen Südthrakern nur die Geten, Darius I. im Jahre 514 v. u. Z. mit den Waffen in der Hand Widerstand leisteten. Für diese von Herodot überlieferte Tatsache gibt es zwei in gleicher Weise gültige Erklärungen: 1. Die thrakisch-getischen Stämme besaßen damals als militärische Demokratie eine politisch-militärische Organisation, die sie in die Lage versetzte, ihre Kräfte gegen eine so bedeutende, unter direkter Führung des « Großkönigs » stehende persische Heeresmacht zu vereinigen. 2. Dieser Stammesbund bzw. die auf der Vereinigung kleiner Stämme beruhenden Gebilde, die sich jetzt angesichts einer von außen drohenden Gefahr zusammenschlossen, lassen auf gewisse freundschaftliche Bezie-

hungen zwischen den skythischen Nomaden und den Geten schließen. Jedenfalls verdient die Mitteilung Herodots, daß von sämtlichen Südthrakern nur der getische Zweig gegenüber der persischen Armee zu den Waffen griff, besondere Aufmerksamkeit. Im Lichte der archäologischen Belege sind diese Feststellungen dadurch zu erklären, daß in der Tat der nördliche oder nordöstliche, d. h. der thrakisch-getische Teil des südthrakischen Kreises gewisse unterschiedliche Merkmale erkennen läßt — das gleiche gilt übrigens auf sprachlichem Gebiete ³⁹ —, und daß gerade *dieser nördliche und nordöstliche Bereich* zuerst mit den Skythen in Berührung kam, die auf diese Weise ihren Einfluß in der übrigen Welt der Südthraker geltend machen konnten. Vom archäologischen und chronologischen Gesichtspunkt erbringen Belege den Nachweis dafür, daß der skythische Einfluß, dessen Vordringen bis nach Rasgrad, im Nordosten Bulgariens, in einer Umgebung von deutlich ausgeprägtem thrakischem Charakter, vor kurzem festgestellt wurde ⁴⁰, im istrisch-pontischen Gebiet bereits gegen Ende des VI. Jh. v. u. Z. aufgetaucht war.

Der thrakisch-getische Bereich erstreckt sich geographisch, ethnisch und kulturell zwischen dem Haemus (Balkan) und der Grenzlinie entlang der Vorkarpaten. Nach Osten reicht er bis an das Meer, im Westen umfaßt er auch das Flachland Olteniens und den Nordwesten Bulgariens. Dieser Raum bildet im Rahmen des umfassenden Gesamtkreises der thrakischen Stämme eine Zwischenzone, die das Gebiet zwischen den eigentlichen Südthrakern südlich des Haemus und den eigentlichen Nordthrakern im Karpatenraum und in den unmittelbar benachbarten Gebieten einnimmt.

Die südliche Moldau ist gleicherweise mit dem thrakisch-getischen Bereich verbunden. Dank seiner geographischen Lage vermittelte dieses Gebiet griechisches Kulturgut und die unter hellenischem Einfluß entstandenen südthrakischen und thrakisch-getischen Kulturformen dem nordthrakischen-agathyrsischen und später dakischen Bereiche, Ebenso übertrug es in umgekehrter Richtung von Norden nach Süden den skythischen Einfluß in den Bereich der übrigen Südthraker. (Dieses Gebiet weist allerdings gewisse Eigentümlichkeiten auf, die dem illyrischen Einfluß, und dann den recht engen Beziehungen zur karpatischen thrakisch-dakischen Gruppe zuzuschreiben sind, zu denen noch der griechische Faktor von Südwesten her hinzukommt).

Der thrakisch-getische Kreis lag in unmittelbarer Nachbarschaft der griechischen Kolonie an der Küste des Schwarzen Merres und im Ausstrahlungsbereich ihres kulturellen Einflusses entlang der Donau und ihrer Nebenflüsse und unterhielt andererseits über die Steppen der südlichen Moldau Beziehungen zu den Stammesverbänden der skythischen Nomaden und deren höherstehenden Kultur. So versteht es sich von selbst, daß dieser Bereich für die Nordthraker, vor allem in der dakischen Periode bis zu den befestigten Siedlungen in den Gebirgen von Orăştie und Sebeş und auch für die Südthraker des Haemus-Gebietes

³⁹ I. I. Russu, *Limba traco-dacilor*, Bukarest 1959, S. 22–23.

⁴⁰ D. Berciu, in « Izvestiia-Institut », XXIII, 1960, S. 261ff. In der thrakischen Feste von Rasgrad wurde ein skythischer Eisenakinakes geborgen, der Brandspuren trägt, was darauf hindeutet,

daß er zu den Beigaben eines thrakischen Brandgrabes gehört haben konnte. Es handelt sich hierbei um einen vor mehreren Jahren geborgenen Zufallsfund, der sich gegenwärtig im Museum von Rasgrad befindet.

ein Raum von besonderer Wichtigkeit war, in der sich die verschiedensten Einwirkungen kreuzten. Im Rahmen der thrakisch-getischen und südthrakischen Stammesverbände dürfte sich die südliche Moldau eine gewisse Unabhängigkeit bewahrt haben, bis sich um die Mitte des V. Jh. v. u. Z. der « Staat » der Odrysen unter Sitalkes, dem Sohn und Nachfolger des Theres, auch nördlich des Haemus bis zum Meer und zum Ister ausdehnte und derart auch die thrakisch-getischen Gebiete umfaßte. Die antiken Quellen erwähnen lediglich die Ausbreitung der Odrysen bis zur Donau und den Tod des Sitalkes (etwa 424 v. u. Z.) im Kampfe gegen das Tribalen. Das archäologische Material vom V. bis III. Jh. v. u. Z. zeigt jedoch, daß sich dieses politisch-militärische Gebilde auch links der Donau ausbreitete und derart auch den nördlich dieses Stromes gelegenen thrakisch-getischen Sektor umfaßte. Hatte das odrysische staatsähnliche Gebilde zwar in seiner größten Ausdehnung in der Zeit des Sitalkes keinen allzulangen Bestand, so förderte es doch die Verbreitung des gleichen Kulturgutes und trug so zur Schaffung der bereits erwähnten allgemein südthrakischen kulturellen Einheit bei. Die weite Ausdehnung und die Bildung einer politisch-militärischen Einheit, die mehrere möglichst nahe miteinander verwandte Stämme umfaßte, sollte sich im Gebiete der unteren Donau und der Karpaten unter dem Geten Burebista wiederholen, diesmal jedoch unter etwas anderen historischen Voraussetzungen, wie es ja nach einer vierhundertjährigen Entwicklung der thrakisch-dakischen Stämme auch nur natürlich war.

Das Vorhandensein eines odrysischen « Staates » an der Donau zur Zeit des Sitalkes und das der Steppenskythen wird von den antiken Quellen und durch die Bodenfunde bestätigt. So erzählt Herodot ⁴¹ vom Zwist zwischen Skiles und Oktamasades, den Söhnen des Ariapaithes, des « Königs » der Dnepr-Skythen, eines Schwagers des Sitalkes, zu dem Skiles flüchtete und von dem er Hilfe gegen seinen Bruder erbat. Ein militärischer Zusammenstoß zwischen Skythen und Thrakern fand jedoch nicht mehr statt. Diese von Herodot überlieferte Episode enthüllt das Bestehen von verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den « Königen » und zweifelsohne auch zwischen der führenden Aristokratie der Südthraker und der Steppenskythen und zeigt andererseits, daß es wenigstens im Donaugebiet ein südthrakisches politisch-militärisches Gebilde gab, das imstande war, dem gewaltsamen Vordringen skythischer Scharen in das Gebiet südlich des Stromes Einhalt zu gebieten. Skythische Raubeinfälle dürften sich wohl nur in der Zeit vom Rückzug der persischen Heere unter Darius und Mardonius bis zur Bildung des odrysischen « Staates » unter Theres (gegen 480 v. u. Z.) ereignet haben, da nachher dieses Gebilde über das thrakisch-getische Gebiet zum Nachteil der Skythen gegen Norden vorgeschoben war. Im Vergleich zu den spärlichen Angaben der schriftlichen Quellen um die Mitte des V. Jh. v. u. Z., erscheinen die Beziehungen unter den Südthrakern (einschließlich des thrakisch-getischen Zweiges) im Lichte der archäologischen Funde deutlicher. In erster Linie wird Herodots Bericht, daß die Geten zwischen Haemus und Ister siedelten und daß sie sich nördlich dieses Stromes nicht ausgebreitet hätten, durch die Bodenfunde nicht bestätigt. Im Gegenteil belegen diese vom V. Jh. v. u. Z. bis zu Alexander dem Großen (als die schriftlichen Quellen

⁴¹ Herodot, IV, 78–80.

die Anwesenheit der Geten nördlich der Donau erwähnen) zu beiden Seiten der Donau eine kulturelle Einheit, welche auch eine ethnische voraussetzt. Die Art und Weise, wie sich der skytische Einfluß innerhalb dieser großen ethnisch-kulturellen südthrakischen Einheit geltend macht, unterstreicht ebenfalls die Feststellung, daß die Geten des nördlich der Donau gelegenen Sektors weder von den übrigen, südlich der Donau siedelnden Geten, noch auch von den Thrakern südlich des Haemus getrennt werden können. Wie bereits erwähnt, treten die ältesten Kulturelemente skythischer Prägung im thrakisch-getischen Bereich gegen Ende des VI. und Beginn des V. Jh. v. u. Z. auf. In den bulgarischen Funden erscheint das skythische Fundgut, abgesehen von dem oben erwähnten *Akinakes*-Dolch von Rasgrad, zum ersten Mal in der Platte von Gartschinowo, die nicht vor dem ersten Viertel des V. Jh. v. u. Z. zu datieren ist⁴². Von dieser Zeit an, namentlich jedoch von der Mitte dieses Jahrhunderts und dann im IV. und III. Jh. v. u. Z., entwickelte sich im gesamten südthrakischen Kreise ein prächtiger thrakischer oder thrakisch-skythischer Tierstil, der der thrakischen und skythischen Kunst gemeinsame Elemente enthält und eines der Kennzeichen für die Qualität der thrakischen Kultur im Balkan- und Donaugebiet darstellt. Die Schaffung dieses originellen Stils, der mit dem nord-pontischen skythischen Stil keineswegs verwechselt werden kann, war die Folge der vielfältigen Beziehungen zwischen der südthrakischen Aristokratie und den im Süden der Sowjetunion siedelnden Skythen, wobei der gleiche griechische Einfluß diese Beziehungen schöpferisch belebte. Die Tatsache, daß dieser Stil nur innerhalb einer bestimmten geographisch-kulturellen Einheit und zwar innerhalb des südthrakischen Balkan- und Donauraumes von der nördlichen Grenze der rumänischen Tiefebene und der südlichen Moldau bis zum Nordabhang des Rhodope-Gebirges belegt ist, unterstreicht neben anderen archäologischen Beweisen, daß die getischen Stämme zwischen Haemus und Donau, sowie die getischen Stämme nördlich der Donau gleicherweise der großen Gruppe der Südthraker und nicht der der Nordthraker angehörten, selbst wenn im Aufbau der Kultur des thrakisch-getischen Bereiches und derjenigen des südthrakisch-odrysischen Bereiches verschiedenartige Aspekte bestehen, die jedoch nicht wesentlich sind. Die Entstehung der südthrakischen Kunst, ihre Entwicklung und ihre Verbreitung über das gesamte Balkan- und Donaugebiet, der Reichtum und die besondere Qualität ihrer Kunstwerke, sowie ihre größere Häufigkeit südlich der Donau gegenüber dem Gebiete nördlich des Stromes beweisen, daß der Ausgangspunkt dieser Kunst südlich der Donau lag. Diese Feststellung widerlegt die eingangs erwähnte Ansicht Vasile Pârvans, wonach die Geten südlich der Donau lediglich ein von der Masse der Geten nördlich der Donau abgesonderter « Zweig » gewesen seien. Selbst wenn es zu Bevölkerungsbewegungen von der einen auf die andere Seite der Donau gekommen sein sollte, so fanden diese doch innerhalb der gleichen lokalen thrakisch-getischen Einheit statt. Die Donau lag in dieses Gebiet eingebettet wie ein Rückgrat, das den nördlichen und den südlichen Teil während der jüngeren Eisenzeit organisch zu einem einheitlichen Ganzen verband und dieses seinerseits ebenso innig mit dem übrigen südthrakischen Bereich zusammengeschlossen war.

⁴² K. Schefold, *Der skythische Tierstil in Südrußland*, in *ESA*, XII, 1938, S. 40.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die gegenwärtig vorhandenen archäologischen Beobachtungen zahlreiche Probleme der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung der thrakischen Geten vom Ende des VI. bis zum Beginn des III. Jh.v.u.Z. in ein interessantes Licht rücken, wobei zu bemerken ist, daß diese, genau wie die Skythen zwei Jahrhunderte vorher, eine bodenständige Kultur vorfinden, die ihrem allgemeinen Gepräge nach noch hallstädtisch ist. Dieser Zeitraum beginnt, als die Geten im Balkan- und Donauraum (in dessen weitestem geographischem und kulturellem Sinne) hervortreten beginnen und reicht bis zum Eindringen der Kelten in das nordthrakische Karpatengebiet und in die südwestlichen Teile der heutigen Rumänischen Volksrepublik (ungefähr 280 v.u.Z.). Wie erwähnt, handelt es sich dabei um die Einwirkungen der griechischen Kultur und der der Skythen aus den nordpontischen Steppen, weiters auf politisch-militärischem Gebiet, um den Einfluß des mazedonischen Staates und Thraziens unter Lysimachos, als Fortsetzung der odrysischen Politik des V. Jh.v.u.Z. Die Tatsache, daß an der unteren Donau die kriegerischen Kelten nicht in den thrakisch-getischen Bereich eindringen konnten⁴³ zeigt, daß hier zu Beginn des III. Jh.v.u.Z. eine politische und militärische Macht bestand, die in der Lage war, den Ansturm der Kelten auf die örtlichen Siedlungszentren in Form der *Oppida*, sowie auf die griechischen befestigten Siedlungen am Ufer des Schwarzen Meeres aufzuhalten. Bekanntlich bestand zu dieser Zeit am Unterlauf der Donau das thrakisch-getische Herrschaftsgebilde unter Führung von Dromichaïtes, während weiter südlich der mazedonische Staat bzw. die Diadochenstaaten ihre Herrschaft ausübten. Vom archäologischen Gesichtspunkt aus ist die Lage auf beiden Seiten der Donau völlig die gleiche (die Funde stammen hier entweder aus einer späteren Periode oder sie fehlen gänzlich). Dieses zeigt, daß das gleiche Herrschaftsgebilde vom Typus einer fortgeschrittenen militärischen Demokratie — wie es die thrakisch-getische Militärdemokratie aus der Zeit des Dromichaïtes war — oder vielleicht auch andere Gebilde vom gleichen südthrakischen Charakter, die thrakisch-getischen Gebiete beinahe in ihrer Gänze umfaßten, jedenfalls aber die Gebiete längs der beiden Donauufer, soweit sich die *Kultur südthrakischen Gepräges* unter ihrem thrakisch-getischen Aspekt erstreckte. Im Lichte der neuen archäologischen Ergebnisse, die das *südliche* Gepräge der getischen Kultur des V.—III. Jh.v.u.Z. im Flachlande Munteniens und im Süden der Moldau, sowie deren untrennbare Verbindung mit dem thrakischen Kreis südlich der Donau erweisen, erscheint auch die Gestalt des Dromichaïtes in einem klareren Licht. In Wirklichkeit dürfte er ein « König der Odrysen » (Polybios) bzw. der thrakischen Geten gewesen sein, ein Nachfolger des anonymen « rex Istrianorum » aus dem Jahre 339 v.u.Z., der ebenfalls Gete war, oder auch ein Herrscher — diesmal freilich in örtlichem, begrenztem Umfang — des von Phillip II. im Jahre 341 v.u.Z. beseitigten odrysischen « Staates »; sicherlich ist darauf auch der Titel eines odrysischen « Basileus » zurückzuführen, mit dem ihn die antiken Quellen nennen. Der Name von Dromichaïtes selbst ist südthrakisch und auch sonst anzutreffen⁴⁴. Die bisher bekannt gewordenen archäologischen Funde

⁴³ Das keltische Gefäß aus der unteren Fundschicht in Tinosul stellt eine Ausnahme dar; die kürzlich in Sărata Monteoru geborgenen keltischen Funde können mit dem Vordringen der Kelten aus

Transsilvanien oder der Moldau in Verbindung gebracht werden.

⁴⁴ V. Părvan, *Getica*, S. 84 und 150. Im Heere von Dromichaïtes befanden sich militärische Anführer.

vom V. bis zum Beginn des III. Jh.v.u.Z. bestätigen jedenfalls nicht die Ausbreitung des thrakisch-getischen Kulturkreises (nicht etwa die Verbreitung einzelner Elemente dieser Kultur !) bis in die Vorkarpaten hinein, vielmehr liegt die Grenze dieses Kreises annähernd entlang der Trennungslinie von Ebene und Hügelland. Derart würde die Lokalisierung des Herrschaftsgebietes von Dromichaïtes im Argeş-Tale, am Südhang der Karpaten, die seinen Rückhalt bildeten, über den Bereich der getischen Kultur dieses Zeitraumes hinausgreifen, mit den Fundarten vom Ende des IV. und Anfang des III. Jh. v.u.Z. im Flachlande Munteniens, ferner z. B. die von Murighiol und die übrigen aus der Dobrudscha und aus Nordbulgarien. Eine solche Lokalisierung wird archäologisch nicht gestützt, und dieser Umstand widerlegt auch den zweiten Teil der Hypothese, daß nämlich die Bezeichnung des Dromichaïtes als «König der Odrysen», als «König» eines südthrakischen Herrschaftsbereiches lediglich auf den Irrtum eines Kopisten bzw. eines Epitomators zurückzuführen sei ⁴⁵.

Sämtliche archäologischen Funde aus dem Zeitraum von Herodots Schriften (etwa 450 v.u.Z.) — ja sogar die um mehr als ein halbes Jahrhundert älteren — bis Dromichaïtes, selbst die Mehrzahl der späteren Funde bis zur Zeit Burebistas zeigen, daß der thrakisch-getische Bereich (bzw. nach Übergang zur jüngeren Eisenzeit der getische Bereich) zwar eine einigermaßen selbständige ethnisch-kulturelle Gruppe darstellte ⁴⁶, sich aber trotzdem in den großen südthrakischen Kulturkreis eingliederte und derart eine Übergangszone von den Thrakern südlich des Haemus zu der eigentlichen karpatischen nordthrakischen (bzw. dakischen) Gruppe bildete. Wegen ihrer rascheren wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gelangten die Geten früher als die verwandten Stämme des Karpateengebietes zur Gründung von Stammesverbänden, von denen einige ausge dehnte und dauerhafte dem Typus der fortgeschrittenen militärischen Demokratie angehörten, wie jener aus der Zeit des Dromichaïtes oder der der absterbenden militärischen Demokratie, unter Burebista in dem sich bereits die Voraussetzungen einer beginnenden Staatsbildung abzeichnen. Das donauländische bzw. das getische (nicht dakische !) Gepräge dieses zweiten Herrschaftsbereiches wurde auch von Vasile Pârvan selbst unterstrichen ⁴⁷. Zu Beginn des I. Jh.v.u.Z. war die getisch-dakische Latène-Kultur noch nicht einheitlich, da ihre verschiedenen Komponenten noch nicht miteinander verschmolzen und die Folgen der ungleichmäßigen Entwicklung der thrakisch-getischen Gruppe gegenüber der karpatisch-thrakisch-dakischen Gruppe noch nicht völlig verschwunden waren. Die Entwicklung der Produktivkräfte zur Zeit Burebistas und die damaligen politischen und militärischen Ereignisse beschleunigten die Bildung einer einheitlichen getisch-dakischen Latène-Kultur, in deren Rahmen jedoch das Donaugebiet sich

rer, wie z. B. jener «Strategos», der angeblich desertierte, Seuthes mit Namen; V. Pârvan, a.a.O., S. 60.

⁴⁵ C. Daicoviciu, a.a.O., siehe auch Anm. 9.

⁴⁶ Herodot selbst (IV, 93) schilderte die Geten als eine von den übrigen Thrakern verschiedene ethnische Gruppe. Die Bodenfunde bestätigen diese Feststellung Herodots. Die für die dakischen Ortsnamen kennzeichnende Endung *-dava*, ist in Mösien im außerkarpatischen Gebiet und in der nord-

thrakisch-dakischen Gruppe verbreitet, während Worte mit der Endung *-para* in Dakien gänzlich fehlen (I. I. Russu, a.a.O., S. 73). In einem im Januar 1960 im Rahmen der Gesellschaft für klassische Studien, der Philologischen Fakultät von Bukarest gehaltenen Vortrag wies der bulgarische Gelehrte Wl. Georgjew nach, daß der Verbreitungsmittelpunkt der auf *-dava* endenden Worte innerhalb der dakischen Gruppe liegt.

⁴⁷ V. Pârvan, *Getica*, S. 81–82.

eine gewisse Sonderstellung bewahrte⁴⁸. Durch das römische Vordringen zur Donau wurde der südlich der Donau liegende Teil der getischen Kultur von dem übrigen getisch-dakischen Kulturgebiet abgetrennt. Hier endete die Latène-Periode ungefähr ein Jahrhundert früher als in dem von den Römern eroberten Dakien. Der Umstand erscheint besonders bezeichnend, daß das getische Gebiet des Flachlands Munteniens und der südlichen Moldau in der Zeit der Eroberung Dakiens und während der Römerherrschaft über dieses Gebiet gesondert zur Geltung kam, ebenso wie — im Zuge der gleichen Ausdeutung des archäologischen Belegmaterials — die Gestalt des *Geten* Burebista klarer aus der Reihe der bedeutenderen « Basilei » der Thraker-Geten hervortritt. Burebistas Ermordung beendete seine auf den Karpatenraum zielenden Bestrebungen, die dakischen Gebiete mit Gewalt an sein *getisches politisch-militärisches* Herrschaftsgebilde zu bringen⁴⁹, wie dieses ein anderer Südthraker, Sitalkes, um die Mitte des V. Jh. v.u.Z. machte. Anscheinend spiegelt auch die Verlegung des Herrscherbesitzes⁵⁰ bis zu dessen endgültiger Festlegung in den Bergen von Orăştie Bestrebungen von Burebista wider, seine Herrschaft von Süden nach Norden und Nordosten auszudehnen.

Die archäologische Abgrenzung der thrakisch-getischen Gruppe im Rahmen der oben bezeichneten geographischen Bereiche erklärt auch besser eine Reihe von Problemen, wie z. B. die Erscheinung, daß sich die Latène-Kultur in den Gebieten südlich der Karpaten mehr als eineinhalb Jahrhunderte früher als in den eigentlichen dakischen Gebieten und ohne Mithilfe der Kelten entwickelte. Das Problem des südthrakischen Beitrages bei der Entstehung der Latène-Kultur in den Karpaten gewinnt derart eine andere Bedeutung; auch die Rolle des griechischen Einflusses stellt sich jetzt anders dar, als man bisher meinte, u.zw. in dem Sinne, daß die griechische Kultur, namentlich die hellenistische in den dakischen Karpaten auf dem Wege des getischen Bereiches eindrang, der, wie nicht anders zu erwarten, viel stärker der griechischen Einwirkung gegenüber dem unmittelbar nach Norden anschließenden Bereiche ausgesetzt war. Durch diese Verflechtung des griechischen Einflusses mit dem südthrakischen können die südlichen Elemente der dakischen Kultur aus der Zeit Burebistas und Dezebals leichter erklärt werden. Die Machtzunahme der Daker namentlich im I. Jh. u.Z. stellt nicht etwa eine einfache Verlagerung des wirtschaftlichen, sozialen, militärischen und politischen Schwerpunktes der Geten-Daker vom Unterlauf der Donau in die Berge von Orăştie dar — wie wir selbst vermutet hatten, sie ist vielmehr in erster Reihe eine Folge der Entwicklung der Produktivkräfte bei den Dakern und weiters eine Folge des Zerfalls der kulturellen

⁴⁸ Auch auf sprachlichem Gebiete ist ein regionaler Unterschied in der Form einer dialektischen Differenzierung festzustellen (I. I. Russu, a.a.O., S. 22–23); vom archäologischen Gesichtspunkte ergibt sich, daß zwei verschiedene *Facies* der gleichen Kultur bestanden.

⁴⁹ Dieses Gebilde konnte nicht von Dauer sein, da es noch keine einheitliche wirtschaftliche Grundlage besaß, denn die verschiedenen Teilgebiete befanden sich auf verschiedenen Entwicklungsstufen.

⁵⁰ Die Hypothese von R. Vulpe (in *Omagiu*

lui Constantin Daicoviciu, 1960, S. 557–566) wonach das bedeutende getische *Oppidum* bei Popeşti am Argeşfluß mit *Argedava* identifiziert werden könnte, scheint zutreffend im Hinblick auf den Namen des Flußlaufes *Ordessos* (nach Vasile Pârvan gleich Argeş) und das *getische südthrakische* Gepräge der Kultur von Popeşti zu dem betreffenden Zeitabschnitt. Wie Vasile Pârvan (*Getica*, S. 81) ausführt, befand sich der politische Mittelpunkt der Herrschaft Burebistas und seines Vaters südlich der Karpaten, im Donaubeiete.

Einheit und des Niederganges der Macht der Thraker-Geten im Balkan- und Donau-Bereich (in seinem weitesten Sinne vom Rande des getischen Flachlands bis zum Haemus), die zuerst von den mazedonischen Königen (Philipp II. und Alexander der Große), dann von den Diadochen und schließlich von den Römern bewirkt wurden. Unter dem Druck der mazedonischen Herrschaft an der Donau begann die Loslösung des südlich der Donau gelegenen Teiles des thrakisch-getischen Kreises von seiner nördlich der Donau gelegenen Hälfte. Vom Beginn des VI. Jh. v.u.Z. bis gegen Beginn des III. Jh. v.u.Z. wies der gesamte thrakisch-getische Kreis archäologisch beinahe auf seinem ganzen Gebiete eine nahezu gleichförmige Entwicklung mit gewissen Unterschieden in der Schnelligkeit dieser Entwicklung zwischen den einzelnen Gebieten auf. Diese Gleichförmigkeit der Entwicklung innerhalb der damaligen thrakisch-getischen Gemeinschaften zu beiden Seiten der Donau wird durch die Funde von Zimnicea z.B. und dem sogenannten « Schatzfund » von Craiova und die kürzlich freigelegte Siedlung von Alexandria unterstrichen, die aus der Zeit um die Wende vom VI. zum V. Jh. v.u.Z. stammt und in fast allen Beziehungen an die gleichzeitige Siedlung von Tariverde erinnert. Im Lichte der bisher nördlich der Donau bekannt gewordenen Funde getischen Charakters (vgl. die eingangs angeführten Funde⁵¹ sowie die gleichen Funde vom rechten Donauufer in der Volksrepublik Bulgarien) sind wir in der Lage, unsere in den Jahren 1954 und 1957 geäußerte Ansicht, daß Tariverde eine griechische Siedlung sei (siehe Anm. 25), richtigzustellen. Gegenwärtig ist es klarer ersichtlich, daß in Tariverde, in Vadu und in der Nachbarschaft der Feste Histria (Pkt. X, Hügelgräberfeld) thrakisch-getische Ureinwohner siedelten, die ebenso wie die übrigen Südthraker bereits gegen Ende des VI. Jh. und zu Anfang des V. Jh. v.u.Z. den Übergang zur Zivilisation und zur Bildung von staatsähnlichen oder staatlichen Gebilden vollzogen hatten. Die von ihnen in der Folge entwickelte Kultur war ihrem Aufbau nach eine Latène-Kultur, ebenso wie die der skythischen Nomaden. Es gibt genügend Hinweise dafür, daß die Geten des V. — III. Jh. v.u.Z. im Besitze neuer, der Sklavenhaltergesellschaftsordnung angehörenden Elemente waren und zu einem guten Teil in einer fortgeschrittenen sozial-ökonomischen Ordnung lebten, die derjenigen der südlich des Haemus siedelnden Thraker nicht viel nachstand. Das Verbreitungsgebiet dieser Kultur reichte nach Norden bis ins Donautal. Die häufigen Einfälle der Sklavenhalterstaaten, die Herrschaft einiger von diesen, sowie das Streben der Geten — und seine Verwirklichung — örtliche, staatsähnliche und staatliche Gebilde zu begründen, hoben die Geten auf eine im Vergleich zur dakischen Gruppe höhere Entwicklungsstufe. Erst nach den Ereignissen der beiden ersten Jahrzehnte des III. Jh. v.u.Z., die sich auf lokaler und auch auf allgemeiner Ebene abspielten und erst nach dem der nordthrakisch-dakische Bereich in den Bildungsprozeß einer lokalen Latène-Kultur eingetreten war, begann der nördlich der

⁵¹ Im Januar 1960 wurde in einer entdeckten getischen Ansiedlung auf dem Gebiete der Gemeinde Gheorghe Doja, Rayon Slobozia, Region Bukarest, zwischen Scherben handgearbeiteter Gefäße auch das Bruchstück eines scheibengedrehten Gefäßes (vielleicht Krater?) gefunden; dieses Gefäß aus graufarbigem Ton mit dunkelgrauem Überzug

weist die für die gesamte südthracische Keramik von der Wende des VI. zum V. Jh. v. u. Z. kennzeichnenden Merkmale auf. Die Siedlung liegt etwa 100 km vom Donautal entfernt. Die diesbezüglichen Untersuchungen leitete Bucur Mitrea dem wir diese Mitteilung verdanken.

Donau gelegene getische Sektor sich immer enger an den thrakisch-dakischen Karpatenbereich anzuschließen; von dann an förderte er in starkem Maße die Bildung der Latène-Kultur auf dem Gebiete der nordthrakischen Stämme und vermittelte diesen vorerst griechisches und dann römisches mittelmittelmeerländisches Kulturgut. Den archäologischen Funden nach kann erst um die Mitte des III. Jh.v.u.Z. oder kurz vorher von einer *getisch-dakischen Latène-Kultur* im engeren ethnischen Sinne des Wortes die Rede sein. Diese Lage dauert bis gegen Mitte des I. Jh. v.u.Z., insbesondere aber bis ins I. Jh.u.Z., zu welchem Zeitpunkte das Hauptgewicht auf den *dakischen* Inhalt dieser Kultur fällt. Ebenfalls auf Latènegrundlage dauert diese Kultur in den unabhängig gebliebenen dakischen Gebieten östlich, nördlich und westlich der römischen Provinz Dakien bis gegen 270 u.Z., bis an die Schwelle der vorfeudalen Periode. Auf diese Weise gewinnen die Begriffe Thraker-Geten, Geten, Thraker-Daker, Daker, Daker-Geten, Geten-Daker, Südthraker, Nordthraker usw.⁵² einen bestimmteren geschichtlichen und wissenschaftlichen Inhalt.

Das Problem des dakischen Staates selbst wird unseres Erachtens gleichfalls im Lichte der oben gegebenen Deutung der archäologischen Funde zu lösen sein. Auf diese Weise werden seine beiden Hauptphasen leichter zu verfolgen sein, einerseits die Phase Burebistas, die hauptsächlich mit dem getischen Bereich und der übrigen südthrakischen Welt, mit ihren zahlreichen « Basilei », in Verbindung steht, und andererseits die Phase Dezebals, die an den dakischen Bereich und an die nordthrakisch-dakischen « Basilei » gebunden ist, von Oroles und Rubobostes angefangen, die als erste in den antiken Quellen erscheinen und nach dem Zeitpunkt ihrer Erwähnung in schriftlichen Quellen am Beginn der politischen Geschichte der Daker stehen.

Schließlich wirft die Analyse des hier behandelten archäologischen Materials noch eine Frage auf: sollte nicht etwa die getische Gruppe zwischen den Vorkarpaten und dem Haemus, die unter der römischen Herrschaft und auch lange nach ihr als Unterschicht fortbestand, der Entstehung der rumänischen Sprache und des rumänischen Volkes einen gewissen Inhalt und eine gewisse Richtung gegeben haben? Die eigenartige historische Entwicklung dieses Gebietes und insbesondere seines nordgetischen Teiles, der mit der südlichen Hälfte des von uns vor einigen Jahren « istrisch-pontisch » benannten Bereichs in unlösbarer Verbindung stand, — selbst nachdem die römische Herrschaft an die Donau, dann nördlich dieses Stromes und schließlich von neuem südlich davon gelangte, sollte unseres Erachtens auch für dieses Fragegebiet näher in Betracht gezogen werden.

D. BERCIU

⁵² Vasile Pârvan sagt an einer Stelle: « Von den Nordkarpaten bis zum Haemus bildeten die Geten ein einheitliches großes Volk... ». (*Getica*, S. 130). Die hier im Texte erwähnten Begriffe erhielten erst im Laufe der historischen Entwicklung

einen bestimmten Inhalt. Diesem Umstande muß Rechnung getragen werden, sollen diese Begriffe nicht unklar und undeutlich bleiben und zu Verwechslungen Anlaß geben.